

## **DIE ZWERGENHOCHZEIT AUF DEM RÄTERICHSBODEN**

Vor vielen, vielen Jahren lebte in dem kleinen Dorf Guttannen am Fuße des Grimselpasses ein armer Bauer namens Hans. Er hatte nur ein kleines Haus, besaß kaum Land, und in seinem Stall stand nur eine einzige Ziege. Um seinen Lebensunterhalt zu verdienen, musste er jeden Tag in den Bergwald hinaufsteigen und Holz holen, das er dann verkaufte. So war er eines Tages wieder unterwegs, stieg mit seiner Axt und dem Tragegestell auf dem Rücken den steilen Bergwald hinauf, als er plötzlich Schreie hörte. Es klang wie ein kleines Kind, das in großer Not war und laut um Hilfe schrie. Hans ging dem Schreien nach, und hinter einem der großen, grauen Granitblöcke, von denen es dort im Wald ganz viele gibt, entdeckte er einen Tatzelwurm, eine Art Lindwurm, der sich um ein kleines Wesen geschlungen hatte und daran war, es zu erwürgen. Und dieses Wesen schrie erbärmlich um Hilfe. Hans zögerte nicht lange. Mit seiner Axt hieb er dem Tatzelwurm eins auf den Schädel, so dass der sich nicht mehr rührte, und dann befreite er das kleine Wesen. Es war ein kleiner Kerl, der ihm kaum bis zum Knie reichte, aber ein Gesicht und einen Bart wie ein Erwachsener hatte. Hans betrachtete ihn voller Staunen. „Bist du ein Zwerg?!“ fragte er.

Der Kleine nickte. „Ja, ich bin ein Zwerg. Und nicht irgendeiner, sondern der König der Zwerge dieses Tales! Du hast mir soeben das Leben gerettet, und dafür danke ich dir. Und ich möchte dich und deine Liebste zu meiner Hochzeit einladen. In zwei Wochen heirate ich die Zwergenprinzessin von jenseits des Passes. Du und deine Liebste, ihr sollt unsere Gäste sein!“

„Das ist sehr freundlich von dir“, antwortete Hans. „Aber wo finden wir euch dann? Wo soll denn die Hochzeit stattfinden?“

„Oben auf dem Räterichsboden“, antwortete der Zwergenkönig. „Aber ihr müsst nicht allein bis dort hinauf steigen. Kommt heute in zwei Wochen am Abend zu diesem Granitblock hier. Meine Leute werden euch hier erwarten und zur Hochzeit bringen.“

Hans bedankte sich und versprach zur Hochzeit zu kommen. Am Abend erzählte er seiner Liebsten, der Marie, von der Einladung des Zwergenkönigs. Sie war sofort bereit mitzugehen. Sie war die Tochter seines Nachbarn, des reichsten Bauern im ganzen Tal. Sie und der Hans hätten schon lange gern geheiratet, aber ihr Vater erlaubte es nicht. „Du heiratest einmal einen reichen Bauern, und nicht diesen Habenicht, der zu nichts taugt!“ sagte er und war durch nichts umzustimmen. Aber Hans und Marie liebten einander, sie ließen nicht voneinander und trafen sich immer wieder.

Marie wusste, dass ihr Vater ihr niemals erlauben würde, mit dem Hans zur Zwergenhochzeit zu gehen. Deshalb fragte sie ihn gar nicht. Am verabredeten Abend trafen sich die beiden am Waldrand und stiegen dann gemeinsam durch den dunklen Wald hinauf bis zu dem Granitblock, wo der Hans dem Zwergenkönig das Leben gerettet hatte. Und da standen tatsächlich schon drei Zwerge, die sie erwarteten. Sie führten sie durch den steilen Bergwald hinauf bis zum Räterichsboden, der weiten Hochfläche über der Baumgrenze. Dort war die Zwergenhochzeit schon in vollem Gange. Sie sahen tausende und abertausende von Zwergen, es wurde getanzt und gesungen und gelacht, und es gab zu essen und zu trinken in Hülle und Fülle. Und dann erblickten sie den Zwergenkönig und seine Braut. Sie fuhren in einer kleinen goldenen Kutsche an Hans und Marie vorüber und freuten sich, dass sie zur Hochzeit gekommen waren.

Drei Tage und drei Nächte dauerte das Hochzeitsfest. Hans und Marie hatten noch nie ein solches Fest erlebt. Als es zu Ende war, rief der Zwergenkönig den Hans zu sich und sagte: „Ich habe mich sehr gefreut, dass ihr zu unserer Hochzeit gekommen seid. Und ich möchte dir ein Geschenk mitgeben.“ Er bückte sich, hob einen ganz gewöhnlichen Kieselstein auf und reichte ihn Hans. „Wenn du je einen Wunsch hast“, sagte er, „dann nimm diesen Stein, wirf ihn in den Bach, in die junge Aare, und sprich dabei deinen Wunsch aus. Der geht dann in Erfüllung.“ Hans bedankte sich und steckte den Stein in seine Tasche.

Als sie zum Dorf zurückkamen, herrschte dort helle Aufregung. Man hatte die Marie vermisst und überall nach ihr gesucht. Als ihr Vater nun hörte, wo sie gewesen war - bei einer Hochzeit, mit dem

Hans, drei Tage und drei Nächte! –, da kannte sein Zorn keine Grenzen. Er tobte, und an Hochzeit durften die beiden gar nicht denken.

Aber ein paar Tage später erwachte der Hans mitten in der Nacht, weil es so ungewöhnlich hell war in seiner Kammer. Er ging zum Fenster, und da sah er, woher das Licht kam: Das Nachbarhaus brannte lichterloh! An Löschen war nicht zu denken, der Bauer konnte gerade noch sich und seine Familie in Sicherheit bringen, aber all sein Hab und Gut verbrannte. Er war über Nacht zu einem armen Mann geworden. Hans nahm ihn und seine Familie in seinem kleinen Haus auf, und der bisher so harte und stolze Bauer war nun bereit, der Hochzeit von Hans und Marie zuzustimmen. Sie vereinbarten einen Tag für die Hochzeit, und der Hans half seinem zukünftigen Schwiegervater, sein Haus wieder aufzubauen.

Am Abend vor dem Hochzeitstag ging der Hans zum Bach, zur jungen Aare. Er holte seinen Stein aus der Tasche, warf ihn in den Bach und sprach: „Ich wünsche mir, dass der Zwergenkönig und seine Frau zu unserer Hochzeit zu Gast kommen, so wie wir bei ihrer Hochzeit zu Gast waren!“

Am nächsten Tag, bei der Trauung in der Kirche, schaute sich der Hans immer wieder um. Aber er konnte den Zwergenkönig nirgendwo entdecken. „Vielleicht kommt er erst zum Festmahl“, dachte er. Nachher saßen sie alle an der festlich gedeckten Tafel. Vor dem Hans stand die große Suppenschüssel mit dem Deckel darauf, denn damals war es Sitte, dass der Bräutigam allen Hochzeitsgästen die Suppe schöpfte. Aber Hans wartete noch. Er hatte den Zwergenkönig noch nicht gesehen, und er war überzeugt, dass der noch kommen würde – er hatte ja versprochen, den Wunsch zu erfüllen. Die Zeit verging, und die Hochzeitsgäste wurden immer unruhiger. „Wir haben Hunger!“ riefen sie. „Worauf wartest du denn noch? Schöpf uns doch endlich die Suppe!“ Da dachte Hans: „Ich kann nicht länger warten“, und er nahm den Deckel von der Schüssel. Aber da war keine Suppe drin, sondern Gold und Edelsteine leuchteten ihm entgegen, ein unermesslicher Schatz! Und Hans begriff, dass der Zwergenkönig und seine Frau doch dagewesen waren, auch wenn keiner sie gesehen hatte. Und von dem Schatz konnten sie gut leben, sie und ihre Kinder und Kindeskinde bis zum heutigen Tag.

---

Märchen aus dem Berner Oberland, Schweiz, neu erzählt von Gidon Horowitz

Aus: Gidon Horowitz, [Gefangen im Schnee](#) - Ein Abenteuer mit Märchen, Höhlen und Lawinen